

Der Hohle Fels: Kraftplatz aus uralten Zeiten



Für den Rat der Großmütter in der Tradition Alteuropas ist diese uralte Höhle, die schon die Neandertaler bewohnten, ein heiliger Platz, ja so bedeutungsvoll, dass sie ihn einige Jahre nach ihrer Gründung namentlich einbanden:

„Rat der Großmütter vom Hohle Fels in der Tradition Alteuropas“.

Lange bevor der Großmütterrath entstand, haben Frauen in der Kathedrale dieses Felsens ihre spirituellen Lieder gesungen.

Ob es an ihrem eigenen Namen lag, dass Ursa, eine unserer Gründerinnen, sich so intensiv mit dieser uralten Höhle verband?

Hat man darin doch neben Knochen anderer eiszeitlicher Tiere zahlreiche Überreste von Höhlenbären, dem Ursus, der als „höhlenliebendes Tier bezeichnet wird, gefunden, im Jahr 2022 sogar eine Tierfigurine, die die Archäologen als „Bär“ (urs) interpretieren.

[Link](#)

Der Höhlenbär lebte in Europa vor 500.000 Jahren. Die ältesten Funde die auf menschliche Existenz in unserer Höhle hinweisen, sind zwar nur 65000 Jahre alt, dennoch ist diese Höhle unzweifelhaft ein archaisch-ehrwürdiger Ahnenplatz.

Dass diese spezielle Felsenhöhle auch Backofenhöhle genannt wird, erinnert an die backofenförmigen Urnen alter Kulturen, in denen die

Knochen verstorbener Menschen zur Wiedergeburt aufbewahrt wurden.

Für mich stellt die Höhle einen Geburtsraum dar, ich nenne sie bei mir Gebärmutterhöhle.

Der Hohle Fels ist eine von der Ur-Donau ausgespülte Karsthöhle auf der Schwäbischen Alb. Deutlich von der Straße aus zu sehen, liegt sie zwischen Blaubeuren und Schelkingen im Aachtal, vom Mutterhaus des Großmütterrates in Wennenden in etwa in 20 Minuten zu erreichen. Die größte für Besucher barrierefrei zugängliche Höhlenhalle (500 qm) erhebt sich nur wenig über dem Talniveau zu einer Höhe von 30 m. Nach einem 25 m langen Gang öffnet sich ein weiter hoher Raum. Auf einem steilen gewundenen Pfad gelangt man bis zu einer hochgelegenen Empore.

In der Höhlenhalle herrschen das ganze Jahr über Temperaturen von 8 – 10 °C.

Im Winter bietet sie Fledermäusen einen schützenden Wohnraum.

Beeindruckend ist sie aber nicht nur durch ihre Größe, sondern auch durch ihre hochkarätigen eiszeitlichen Fundstücke. Die Ausgrabungen im Hohle Fels brachten bisher mehr als 80.000 Steinwerkzeuge und fast 300 schön gearbeitete Schmuckstücke aus Elfenbein, Tierzähnen und Knochen zu Tage. Die mit Abstand bedeutendsten Funde stammen aus der Kulturepoche des Aurignacien, das etwa von 42.000 v. Chr. bis 31.000 v. Chr. dauerte. Der Neandertaler war im Gehen begriffen, der homo sapiens breitete sich aus. Ornamentale künstlerische Formen entwickelten sich zu figürlichen künstlerischen Darstellungen. Die bildende Kunst nahm ihren Anfang. In dieser urgeschichtlichen Zeit schien es den Menschen sehr gut zu gehen, sie hatten genügend Nahrung, freundliche Wetterbedingungen und damit Zeit und Muße für die Kunst und das, was wir heute Kultur nennen.

Sie bemalten die Höhlenwände und Gegenstände, schnitzten Plastiken, erfanden Musikinstrumente. Die bisher sensationellsten Funde im Hohle Fels sind die die ersten Knochenflöten, die zweifelsfrei die Ausübung von Musik in dieser Zeit belegen, z.B. eine Flöte aus der Speiche eines Gänsegeiers. Womöglich gibt es noch andere Kunstgegenstände, aber in Höhlen überdauern eben nur Knochen und Elfenbein.

Am allerbedeutsamsten aber ist das Erscheinen der ältesten weltweit bisher gefundenen 40000 Jahre alten Frauenfigurine, die wir die Urmutter vom Hohle Fels nennen.



Inzwischen gibt es noch mehr interessante Funde: 2014 fanden ArchäologInnen zwei Fragmente aus Elfenbein, die zusammengesetzt frappierend an den Brustbereich der ersten Venus erinnern. 2023 eine weitere Frauenfigurine.

Es ist deutlich zu sehen, dass die Statuetten sehr bewusst hergestellt wurden und eine kulturelle, spirituelle Aussage enthalten.

Du Mutter des Universums,

Urmutter allen Seins,

ja du bist hier

und ich in dir

und du in mir.

(A.H.)

Es war ein archäologischer und (für uns spirituell) hochenergetischer Moment als zwei Archäologinnen der Tübinger Universität, Maria

Malina und Aleksandra Mistireki, die in mehrere Teile zerbrochene und verstreut liegende Figur fanden.

Die sechs Zentimeter hohe Frauenfigurine aus Mammut-Elfenbein ist etwa 40.000 Jahre alt, die erste eindeutig **weibliche** Figur.

(2002 war bereits eine als menschlich gedeutete Figur gefunden worden.) Ansonsten waren bisher aus dieser frühen Zeit nur Darstellungen von Tieren und Tiermenschen bekannt.

Diese mächtige Mutter ist also die älteste bisher bekannte weibliche Darstellung.

Der Ur-Mensch - sie ist eine Frau.

Die Figurine stammt aus der Zeit, als die ersten Menschen vom Schwarzen Meer entlang der Donau durch Europa zogen, vom heutigen Rumänien bis in die Chauvet-Höhle in Frankreich.

Viele unterschiedliche Deutungsversuche hat unsere Frau vom Hohle Fels über sich ergehen lassen müssen.

Für uns Großmütter war sie jedoch seit Anfang an die **Urmutter**, gefunden 2008 ein Jahr vor der Gründung des Großmutterrates. Nie verliert diese nur 6 cm große rundliche Frauengestalt ihre Faszination. Wir betönen sie mit Flöte, Trommel und unseren Stimmen. Wir besuchen sie in ihrer Höhle. Wir tragen sie als Amulett um den Hals, so wie sie wohl auch gedacht war. Darauf weist die Öse an ihrem Hals hin, deren Innenseite mit Öl poliert war, um ein Band durchzuziehen, wie wir es bei den anderen Schmuckanhängern auch sehen.

Damit steht sie in Verbindung mit einer individuellen Person, vielleicht trug sie eine schwangere Frau oder eine „frischgebackene“ Mutter. Die neun Linien über dem Bauch und die Weitung der Vagina sprechen dafür.

Vielleicht war sie auch ein Bild, mit dem erfahrene Frauen ihr Wissen und ihre Weisheit über Schwangerschaft und Geburt an ihre Töchter weitergaben.

Ohne Zweifel war sie ein Schutzamulett, denn auch an Statuetten in früheren Kulturen, die eindeutig Schutzfunktion andeuten, findet sich die Haltung mit den unter den Brüsten verschränkten Armen.

Dass sie ein sakrales Kunstwerk ist und keine konkrete Frauendarstellung dieser Zeit, erschließt sich schon aus der Tatsache, dass die Bearbeitung von Elfenbein so herausfordernd ist, dass es sich sicher nicht um eine alltäglich-profane Arbeit handelt. Wie hochkünstlerisch diese Arbeit ist, zeigt sich allein schon an den schön herausmodellierten Fingern.

Die Urmutter ist darüber hinaus viel mehr als eine Fruchtbarkeitsgöttin, obwohl sie die von den Archäologen definierten archetypischen Merkmalen auch aufweist: stark akzentuierte Geschlechtsmerkmale, eine füllige Frau mit überbetonter Brust, Bauch und Vulva.

In den griechischen, ägyptischen, antiken und frühchristlichen Kulturen finden wir später zahlreiche ebenso „üppige“ Frauendarstellungen, die, bekannt und benannt als Baubos als Göttinnen verehrt werden. Dass für die Baubo auch der Begriff „Venus“ gebraucht wird, drückt ebenfalls aus, worum es hier geht: um eine Göttin.

Die Hervorhebung der nährenden und regenerierenden Merkmale und der Verzicht auf individuelle Gesichtszüge der Skulpturen zeigt, dass sie ein über-personales Prinzip verkörpern.

Ihnen gebührt die sakrale Verehrung als Ur-Mutter alles Lebendigen.

Mit ihr erhalten wir eine Ahnung von der spirituellen Welt unserer Ahnen. In einer Frauengestalt, die keine konkrete Frau abbildet, zeigt sich das Urweibliche ewig schöpferische Potential der Frau: die göttliche Seinsmacht.

Lange haben wir uns gegen den Begriff „Venus“ gewehrt, da er zunächst von bestimmten Archäologen spöttisch und herabwürdigend verwendet wurde.

Sehen wir ihn aber als Namen einer „Ur-Mutter-Göttin“ können wir uns damit versöhnen.

Für uns aber bleibt unsere Ahnfrau vom Hohle Fels die Urmutter allen Seins.

Großmutter KaraMa, Febr. 2025

Archäologische Funde sind im [Urmuseum in Blaubeuren](#) und im [Museum der Universität Tübingen MUT](#)